

Gerhard Clemenz

Freizeit-Kapitäne erzählen ihre Erlebnisse



staunen - lächeln - wundern

es gibt scheinbar nichts, was es nicht gibt

Gleich zu Anfang ein persönliches Wort von mir zum Buchtitel und zu den Geschlechtern, um Missverständnisse im Ansatz zu vermeiden

Er, der Titel, klingt ausgesprochen männlich, da habt ihr Recht. Mir ist sehr wohl bewusst, dass Skipperinnen mindestens ebenso gut oder genauso weniger gut drauf sind wie die Herren am Rad oder an der Pinne. Ich habe auch sehr lange überlegt, wie ich den Buchtitel wählen soll. Ehrlich gesagt, mir ist einfach nichts Besseres eingefallen, was in Kurzform das zum Ausdruck bringen könnte, was eben „im Buch drinnen ist“. Und ehrlich gesagt, „Freizeit-Kapitäne, Kapitäninnen und Crewmitglieder*innen“, das war mir dann doch zu unheimlich. Außerdem ist die Wortanzahl bei einem Buchtitel sehr begrenzt.

Also, schaut einfach genau hinein, in das Buch, dann werdet ihr sehen, dass Frau Kapitän und auch die weibliche Crew gut vertreten sind. Also, nichts für ungut, ich wollte nur einen „Knoten“ vermeiden.

Für meine liebe Bord-Frau Elke, und somit mit mir gemeinsam die gesamte Crew auf unsere“m“ Albatros. Sie hat alles was hier erzählt wird selbst miterlebt und mitgehört, über manches gestaunt, gelacht oder den Kopf geschüttelt und sich nur gewundert. Scheinbar gibt es nichts, was es nicht gibt.

Inhalt

- Ob wirklich immer alles so stimmt?
- Alles begann in einem Restaurant
- Marinero mit „unten ohne“ – „Nein, nicht mit mir“
- Carlo und sein Leinenerlebnis
- Die Ankerwisch befindet sich im Streikmodus
- Eine Yacht wird zur Badewanne Eine nasse Story von Anette und Uli mit weiteren Überraschungen zum Saisonstart
- Kuschel-Ankern ist schön auch Yachten wollen Geborgenheit
- Blue Balu antwortet auch gemütliche Bären wissen sich zu wehren
- Freddy-Lieder zum Entspannen Schön war die Zeit, so schön war die Zeit...
- Robert – ist Seemann Berge sind für ihn nur ein lästiges Hindernis auf dem Weg zum Meer“
- Ralf – der Entspannte wer schreit ist unsicher - I had a Dream
- Svenja erinnert sich der Schluck kann warten oder auch Männer zicken
- Wolfi und Inge hat es erwischt manchmal wünscht man sich ein Torpedo an Bord
- Fender nach dem Zufallsprinzip
- Skipperin Melanie die richtige Anweisung zur richtigen Zeit
- Achtung der Fenderklau lauert

- We are the Champions erst nervig, am Ende aber doch lustig
- Es war sein letzter Törn der Grund für einen nicht erwiderten Gruß kann auch traurig und grausam sein
- Axel und sein kuriosester Fang Angelschnüre lieben Motorwellen und Propeller
- Andros hat gut aufgepasst Flaggen bitte richtig anbringen
- Die Warteschlange an der Tankstelle auch Römer stellen sich bitte hinten an
- Die Boje – das Objekt der Begierde Alice und die Wunderboje
- Baden Sie nur oder bleiben Sie über Nacht?
- Eine Bojenleine kostet rund 35 Euro, eine Yacht etwas mehr
- Zelko ist stinkesauer Bojen und Ankerketten lieben sich einfach nicht
- Anker-Boje = Boje für einen Anker so steht es jedenfalls im Handbuch für Yachten
- Ankersalat – eine Delikatesse John legt seine Schlangenkette aus
- Mit dem Enterhaken in die Box „Unser Skipper ist noch jung und unerfahren...“
- Auch Helfer können baden gehen ein ganz besonderes Ratschlag-Erlebnis
- Ich wollt´ ich wär´ein Hund Hemingways Wunsch und Traum
- Der Stromkasten bleibt besser am Kai Geraldine und ihr Power-Erlebnis
- “Bist Du ganz alleine an Bord?“ „Du hast es gut“
- Schein oder nicht Schein das ist hier die Frage ein Traum und ein Erlebnis zum Thema Schein

- Sportbootführerschein See ein Traumerlebnis
- Das Internationale Funkzeugnis Ahoi, ich kann jetzt auf einem Kreuzfahrtschiff oder auf einem Tanker funken-will ich nicht
- Mucki und Jessi der lebendige Einlass-Code etwas Mut und bloß nichts vergessen
- Yacht-Kauf und Übergabe „Wir übergeben nicht nur, wir nehmen uns Zeit“
 - Lust auf etwas Neues
 - Übergabe mit viel Zeit und Feuerwerk
 - Und dann...?
 - Schiffe sind weiblich
- Ein Fehlgriff in die KVR-Signalkiste zum Glück mit lustigem Ende
- Ankerkette immer gut sichern – sonst ist sie weg
- Verkabelter Anker - zum Glück ohne Strom
- Wir sind das Dream-Team “You should see us sailing first”
- Ja, die liebe Seglersprache „Nein, ein Reh haben wir nicht an Bord“
- Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser zu viel davon kann aber ganz schön nerven
- Ein Fisch mit Brille etwas zu viel Aktivität kann auch schief gehen
- Das fliegende Beiboot Ein Windstoß und seine Folgen
- Die Boje, ein Parkplatz ohne Garantie Bojen in Ufernähe mögen wir nicht mehr
- Buchempfehlungen aus unserer „SchreibWerkstatt“

Ob wirklich immer alles so stimmt?

Zehn Meter hohe Wellen, 15 Knoten ,Speed und das nur mit der Genua, fast durchgekentert, dem Weißen Hai nur knapp entkommen, mit einer riesigen Wasserhose Achterbahn gefahren oder von Blitzen getroffen und doch überlebt.. Aber, „alles im Griff.auf dem (fast) sinkenden Schiff“ – meinte schon Udo Lindenberg in einem seiner vielen Songs.

Ja, ob wirklich immer alles so stimmt was da so erzählt wird ist natürlich die große Frage. So manche oder mancher an Bord hat schon einen Delfin mit einem Hai verwechselt, weil dieses freundliche Tierchen ebenso eine Rückenflosse hat, die aber doch ganz anders aussieht. Und ein Hai ist noch lange kein Weißer Hai und, obwohl ich eigentlich keinem dieser Artgenossen im Wasser begegnen möchte, sind doch viele davon völlig ungefährlich und nicht angriffslustig. Was die Wellenhöhe angeht, ist ihre Einschätzung wirklich nicht einfach und zwischen drei Meter und fünf Meter zu unterscheiden gehört eine gehörige Portion Sachverstand. Zugegeben, wenn so eine wilde Dünung Achtern auf das Heck zurollt kommt man schon ins Grübeln und Blitze gehören nun wirklich auch nicht zu meinen Freunden.

Aber um diese Dinge soll es hier nicht gehen. Ich will einfach Erlebnisse, Geschichten und Erfahrungen von Freizeitkapitänen, Kapitänsfrauen oder Crewmitgliedern präsentieren. Viele davon als kleine Episoden mit einem kräftigen Schuss Humor – und vielleicht mit dem kleinen

Nebeneffekt, den ein oder anderen „Fehler“ selber zu vermeiden.

Alles begann in einem Restaurant

Wir, das sind meine Frau Elke und ich, sitzen gemütlich am Tisch eines Restaurants im Süden Europas, mit am Tisch ein uns unbekanntes Pärchen. Elke und ich unterhielten uns angeregt über die Wetterlage der kommenden Wochen und über die Frage, wann wir aus unserer Marina auslaufen werden. Unser Gespräch scheint auf Interesse gestoßen zu sein, denn schon wurden wir gefragt, ob wir auch Segler seien. Nach einem bestätigenden „Ja“ kam es dann unvermittelt zu einer Unterhaltung. Zugegeben, meine Masche ist es nicht, sich über Boote, Wohnmobile oder ähnliches zu unterhalten. Na ja, und so kam es eben doch zum Austausch einiger Erlebnisse. Die Idee, doch einmal etwas genauer hinzuhören und das Ganze festzuhalten war damit geboren und hat mich letztlich veranlasst, Erlebnisse, Beobachtungen und Erzählungen vieler Yachties aller Altersklassen in Buchten, Häfen und auf dem Meer festzuhalten. Oft waren es zufällige Gespräche von Bord zu Bord, in einem Hafen, in einer kroatischen Konoba, einer griechischen Taverne oder in einem italienischen Ristorante. Manche Texte haben uns die Personen auch nachträglich geschickt und wir haben sie, bis auf kleine Korrekturen, unverändert übernommen. Mehrmals haben wir aber auch gezielt Skipper*innen und Crewmitglieder angesprochen und nach ihren Meinungen gefragt. Lustige Episoden, Erlebnisse, die zum Schmunzeln anregen, aber auch auszusprechen, was nervt, worüber man den Kopf schüttelt, ja sich sogar so richtig aufregen kann. Dabei geschieht manches durch

Unachtsamkeit und auch „alten Hasen und Häsinnen“, kann schon mal das eine oder andere passieren. Bekanntlich sind noch keine Meister*innen vom Himmel gefallen und unsere Freizeitgesellschaft ist eben schnelllebig. Nicht immer sind die Kenntnisse und Erfahrungen durch erlebtes Tun vorhanden und die notwendigen Kurse, die dann zu den begehrten Scheinen führen, sind meistens eher technokratisch und theoretisch. Also, warum nicht einmal darüber nachdenken, helfen und sich helfen lassen. Was gibt es Schöneres als das Freizeitabenteuer „mit einem Schiff selber unterwegs zu sein“ und das Ganze ohne Ärger und Stress zu erleben. Arroganz und Selbstherrlichkeit sind immer der falsche Weg, auch auf dem Meer, egal ob Segel- oder Motoryacht.

Und was so manche oder mancher erzählen kann aus ihrem oder seinem bisherigen Privat-Skipper-Leben oder als Crewmitglied, da kann man nur staunen. Und in vielen Fällen denkt man sich auch ganz heimlich, na das hätte ich aber „von dem“ oder „von ihr“ gar nicht gedacht.

Ursprünglich wollte ich keine eigenen Erfahrungen und Erlebnisse präsentieren, sondern nur die von anderen Skipper*innen oder Crewmitgliedern. Aber irgendwie hat es mich dann doch gereizt, auch etwas beizusteuern.

Für „Erlebt und erzählt von“ und „Hauptdarsteller“ habe ich mich entschlossen, da es mir manchmal vorkam als wäre der oder die Erzählende Hauptdarsteller*in in einem Film, der gerade als Hafenkino läuft.

Regattasegler*innen, die mit Hightech Geräten Non Stop die Welt umsegeln, könnten sicher viel erzählen, aber um das geht es hier nicht. Es geht um ganz „normale“ Freizeitkapitäne und ihre weiblichen Artgenossen.

Also, sind wir gespannt was sie uns so zu erzählen haben.

Marinero mit „unten ohne“ „Nein, nicht mit mir“

Hauptdarsteller ▶ **Ingrid und ein Marinero**

Erlebt und erzählt von ▶ **Ingrid und Alfons**

Ja, was es doch so alles gibt. Alfons und Ingrid, zwei waschechte bayrische Gewächse und heute auf einer geräumigen 45-er unterwegs haben allerdings auch einmal viel kleiner angefangen. Obwohl sie auch bereits seit mehr als zehn Jahren in derselben Marina liegen wie wir, hatten wir nie persönlichen Kontakt. Auch kein Wunder, denn wir lagen an absolut unterschiedlichen Stegen. Durch eine Sanierung der Stege wurden wir zeitweise verlegt und so kamen wir zusammen.

Und, so wie es eben oft üblich ist und man irgendwie die gleiche Einstellung zum Leben auf einem Boot hat, ergeben sich Erlebnisse und Geschichten, an die man sich gerne erinnert. Wir haben zum Beispiel dieselbe Meinung zum hüllenlosen Baden. Damit hier kein Missverständnis aufkommt, Nacktheit ist ja keine Schande und auch keine Sünde, auch wenn man dem einen oder anderen Gesangbuch angehört. Aber muss man sich bei jeder Gelegenheit anderen zur Schau stellen und gar noch splitternackt einer BojenkassiererIn die Gebühr übergeben. Ebenso sind wir zum Glück derselben Meinung, dass man nicht unbedingt die gesamte Haut in voller Breitlage zeigen muss wenn man an einem Kai in einem Ort liegt. Ich habe jedenfalls noch niemand kennen gelernt, der nackt im

Kofferraum seines Autos auf einem Parkplatz in einem Ort sitzt.

Und schon war Ingrid's Story bereit, die schon einige Jahre auf dem Salzbucket hat, aber irgendwie schön ist. Die Beiden hatten damals eine 26-er Traileryacht und waren im Bereich Istrien unterwegs. Der Segeltag neigte sich langsam dem Ende zu und sie entschieden sich für einen offiziellen Kai eines Camps. Alfons an der Pinne, Ingrid am Bug, bereit die Leinen an den inzwischen bereit stehenden Marinero zu übergeben. Durchaus auffällig war sein Kostüm - oben T-Shirt, unten nix, also unten ohne. Na ja, dachte sich Bordfrau Ingrid, ist ebenso. Wenn er meint, dass er unbedingt seine allerschönsten Teile präsentieren muss, soll er doch ruhig tun. Ohne gewisse Dinge in den Leinen zu verheddern und diese zu beschädigen, übergab er die Festmacher an Ingrid, die sich auch brav bedankte und ihm dabei in die Augen sah beziehungsweise maximal bis zum T-Shirt-Ende.

Als sie aber glaubte, dass das schon das Ende des Anlegemanövers wäre, lag sie absolut falsch. Denn jetzt kam der unmissverständliche Befehl des Campinghafenmeisters: "So, jetzt zieh dich aber sofort aus". Das Gehirn sendete einen unmissverständlichen Verdacht - der spinnt offenbar. Nein, ich zieh mich nicht aus, der kann mich mal.

Alfons regelte das Problem, indem er „oben ohne aber unten mit“ eine Vereinbarung mit dem Untenohnemarinero traf: „Wir ziehen uns hier nicht aus, bleiben aber freiwillig in FKK-Quarantäne an Bord.“

„Nicht, dass wir ein Problem mit FKK gehabt hätten“, meinte Ingrid, „aber es war mir einfach zu blöd, mich von so einem Typen anraunzen zu lassen, wann ich mich auszuziehen habe.“

Pasta. Aber lustig war es doch irgendwie.

Carlo und sein Leinenerlebnis

Hauptdarsteller

► **Rüdiger alias Carlo
und Lorenzo aus Italien**

Erlebt und erzählt von

► **Marika und Rüdiger**

Carlo ist ein alter Seebär und mit fast allen Wassern gewaschen. Eigentlich heißt er Rüdiger, aber da das Schiff Carlo II heißt, hört er eben auf den Namen Carlo. Und so kennt man ihn auch überall. Würde man nach Rüdiger fragen, würde man nur fragendes Kopfschütteln erwidern. Halt, fast hätte ich vergessen – ständig mit an Bord ist natürlich seine Crew. Sie hört auf den Namen Marika und ist ebenso lang unterwegs wie er. Carlo II ist eine wunderschöne klassische Biga mit Holzbausatz, wie man heutzutage auf den meisten Plastikschüsseln eben nicht mehr findet. Ihr persönlicher Heimathafen ist ein kleiner Ort in der Nähe Forggensees im Allgäu und ihr langjähriges Segelrevier ist die kroatische Adria.

Ich lernte die Beiden kennen als wir wegen drohender schwerer Bora mit Gewittern eine Zwangspause in einem winzigen Hafen einlegen mussten. Drei Tage dauerte das Ganze, aber es hat sich am Ende doch gelohnt. Als ich auf meiner Gitarre, die eigentlich meistens mit an Bord ist, friedlich dahinzupfte, meldete sich Rüdiger, sorry Carlo natürlich, und erzählte von seiner musikalischen Vergangenheit. Leider hatte er sein Schlagzeug und sein Akkordeon und sein Keyboard nicht an Bord. Also, wir verstanden uns vom ersten Moment an und tauschten bei genügend Flaschen so manches Erlebnis aus. Der Renner

war ein Roter Secco von einer uns bekannten Winzerfamilie in Franken. Unsere Wege kreuzten sich in den Jahren immer wieder und immer wieder ist es ein schönes Erlebnis mit den Beiden zu quatschen.

Und schon hatte Carlo eine Story in der Pipeline, die eigentlich fast nicht zu glauben ist, aber, wie man selbst weiß, durchaus nicht so selten ist. Lassen wir ihn einfach erzählen.

„Wir liegen an der Kaimauer in Zaglav, wie immer seit vielen Jahren. Hier bleiben wir auch meist ein paar Tage, gehen in der gemütlichen Konoba zum Essen und kennen eine Reihe Einheimischer, die sich immer freuen wenn wir kommen. Aber in diesem Jahr war manches anders, wohlgemerkt nicht alles. Es nähert sich eine Segelyacht, die um einiges länger ist als unser kleiner Carlo II mit seinen rund 8 Metern und beginnt uns den Platz streitig zu machen. Als er begreift, dass ich diesen Platz mit Zähnen und Klauen verteidigen werde legt er sich so knapp neben uns, dass seine Bordwand unsere fast berührt. Seine lächerlichen drei Fender, die ohnehin falsch platziert waren änderten daran nicht wirklich etwas - und unsere sind eben doch etwas kleiner. Toller Typ, ein Skipper wie man ihn sich wünscht! Wir liegen mit dem Bug zum Kai. Und was kommt da? Sechs Yachten, also eine Flotille. Damit ist alles klar - dieser Supertyp ist so etwas was man meist als Leader bezeichnet. Also der Alleskönner auf der Leaderyacht mit wehenden „Betttüchern“ meist am Achterstag, ausgerüstet mit mobilem Funkgerät und natürlich tollem T-Shirt mit Namen, damit man ihn auch richtig ansprechen kann. Dieser Typ hörte auf den Namen Lorenzo. So, jetzt wurde Lorenzo aktiv, denn es galt die überwiegend Unwissenden auf den Flotillen-Yachten an ihr Tagesziel zu bugsieren, ohne größere Schrotthaufen zu verursachen. Jeff hatte einen Plan, er legte alle sechs ins Päckchen neben uns. Gut, sein Problem. Aber, was macht er jetzt? Er fummelt an einer dünnen Leine, eher eine Schnur, herum und beginnt sie hoch zu holen. Spinnt

der, das ist die Sorgeleine unserer Muring und jetzt beginnt er seinen Kahn an dieser Leine zusätzlich zu fixieren. Es reicht, ich beginne zu toben, mein Gesicht nimmt teuflische Züge an und verfärbt sich rot. Mach die Leine los und zwar schnell. Warum machst du so einen Mist, fragte ich ihn. Seine klare und unmissverständliche Antwort: Vieni stasera Bora - aha, heute Nacht kommt also Bora.

Es reicht, ich kündige unmissverständlich an, dass ich die Leine durchschneide, wenn er sie nicht sofort löst. Meine Drohgebärden waren offenbar so beeindruckend, dass er es doch befolgte.

Jetzt trat Marika auf die Bühne und fragte ihn, ob er überhaupt weiß was Bora ist. Als die Antwort ausblieb erteilte sie ihm eine unmissverständliche Lektion Nachhilfe zum Thema Wetter auf der Adria. Auf eine Kontrolle durch mündliche Abfrage hat sie dann doch verzichtet. Und so bleibt ihre persönliche Benotung ein Geheimnis.

Die Ankerwinsch befindet sich im Streikmodus

Hauptdarsteller

▶ **Ankerwinsch**

Erlebt von

▶ **Elke und Gerhard**

Das Segelpaar Heide und Erich Wilts berichten in ihrem Buch „Im Sturm - Segeln im Extremwetter“ in einem Abschnitt über Ankerketten viel Interessantes und Nützliches, von dem ich einen Tipp sofort auf unserer Segelyacht umsetzte. Eines hat mich aber überrascht, denn sie schreiben, dass ihre Ankerwinsch in den rund 40 Segeljahren rund 30 mal ausgefallen ist. Umgerechnet heißt das, dass im Durchschnitt von 1 1/3 Jahren dieses unbedingt notwendige Gerät seinen Dienst versagte. Eine Ankerkette mit der Kurbel zu heben ist immerhin ein Erlebnis und erspart sicher den Eintritt in ein Fitnessstudio. Ehrlich gesagt, ich hatte auch schon mehrmals darüber nachgedacht, ob dieses Gerät nicht doch einmal seinen Dienst versagt und in den Streik tritt, wofür ich durchaus Verständnis hätte bei der enormen Arbeitsbelastung. Aber ich verdrängte diesen Gedanken und hoffte auf seine Treue und Zuverlässigkeit.

Nix da, offenbar hatte unsere „Winschi“, nennen wir sie einfach mal so, die Schnauze voll und überlegte sich, ob sie nun doch einmal in den Streik treten solle. Zugegeben, sie war zumindest so nett und kündigte ihr Vorhaben irgendwie an.